

# Laibacher Zeitung.

Nr. 27.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.  
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Ruffstellung ins Haus  
halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 1. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: 1mal 60 fr.,  
2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr.,  
3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1867.

Des h. Feiertages wegen er-  
scheint die nächste Nummer am  
Montag.

## Amtlicher Theil.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Aller-  
höchster Entschließung vom 22. Jänner d. J. den L. L.  
Hofkaplan, Propst und Pfarrer zu Wiener-Neustadt,  
Dr. Franz Hasel, zum Domherrn an der Metropolitan-  
kirche zu St. Stephan in Wien allergnädigst zu ernennen  
geruht.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Aller-  
höchster Entschließung vom 18. Jänner d. J. die an  
dem Bespriner Domcapitel erledigten zwei Titulardom-  
herrnstellen, und zwar die erstere dem Galamboker  
Pfarrer und Bicedechant Georg Farkas, die zweite  
aber dem Kapovárváer Pfarrer und Bicedechant Georg  
Komész allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. f. f. Apostolische Majestät haben mit Aller-  
höchster Entschließung vom 18. Jänner d. J. die Titular-  
propstei „Sanctae Elisabethae sub aree Scopuliensi“  
dem Fünftirchner Pfarrer und Consistorialrathen Gustav  
Pucher allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 1. Februar.

Wir haben schon gestern einer Erklärung gedacht,  
welche der sächsische Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz  
in der sächsischen ersten Kammer über eine Interpellation  
des Grafen Hohenthal abgegeben hat. Nachdem

die königlich preußische Regierung, sagte der Herr Mi-  
nister, bei der Beratung des Reichswahlgesetzes im Ab-  
geordnetenhaus die Versicherung gegeben, daß die Ver-  
fassung des norddeutschen Bundes nicht ins Leben treten  
werde, ohne daß zuvor die preußischen Kammern darüber  
gehört worden seien, werde die königlich sächsische Regie-  
rung dasselbe Recht für die sächsischen Kammern in An-  
spruch nehmen. Dies sei das Einzige, was er jetzt auf  
die Aufgabe des Grafen v. Hohenthal antworten könne,  
denn die Form und Modalität, in welcher dieses bean-  
spruchte Recht zur Ausführung gelangen solle, sei theils  
Gegenstand der jetzt in Berlin stattfindenden Verhand-  
lungen, theils müsse diese Frage künftiger Vereinbarung  
vorbehalten bleiben.

Die Anerkennung des Herrn v. Nostitz ist wichtig für  
die Beurtheilung des schon öfter erwähnten Protokolls,  
welches in den letzten Tagen von den konferirenden  
Mächten in Berlin unterzeichnet worden ist. Neuesten  
Zeitungsschreiben zufolge hat es mit diesem Protokoll

folgendes Bewandtniß: „Der Verfassungsentwurf ver-  
leiht bekanntlich der Präsidialmacht Preußen eine Reihe  
von Attributionen für die geschäftsleitenden Functionen  
gegenüber dem definitiven Reichstage, wegen der Be-  
rufung, der Vertagung, der Schließung u. s. w. Bei  
der Eröffnung des nächsten berathenden Parlaments  
wird die Bundesverfassung noch nicht in Kraft sein,  
und so hat man durch das erwähnte Protokoll jene ge-  
schäftsleitenden Functionen schon jetzt vorläufig auch für

das Parlament Preußen übertragen. Wegen des befan-  
nen Termins der Eröffnung des Parlaments wurde in-  
zwischen, weil derselbe in den einzelnen Staaten zu verfü-  
nden war, mit den einzelnen Regierungen durch das preu-  
ßische Circular vom 18. Jänner außerhalb der Conferenz  
verhandelt. Eine größere Zahl derselben hat schon zuge-  
stimmt, und die Zustimmung der übrigen ist unzweifelhaft.

Die durch das Protokoll vom 21. Jänner bestimmte  
Delegation war unumgänglich und sie ist insofern von  
Bedeutung, als dadurch schon mehrere Bestimmungen  
der Verfassung, wenn auch nur interimistisch, ins Leben  
getreten sind. Vor einiger Zeit war, wie vielleicht erin-  
nerlich, der Wunsch mehrerer Regierungen signalisiert  
worden, daß schon während des Parlaments, wo der  
Bundesrat noch nicht bestehen wird, eine Vertretung  
der Bundesregierungen neben Preußen in irgendeiner  
Form stattfinden möge. Dieser Wunsch wird wahrschein-  
lich verwirklicht werden. Die Beschleunigung der Arbei-  
ten wird dadurch wesentlich gefördert werden. Man  
würde nicht wegen jeder etwa erforderlichen Abänderung  
des Entwurfes auf die einzelnen Staaten zurückgreifen  
müssen.“

Und ergänzt werden diese Andeutungen durch die  
nachstehende kategorische Bemerkung der „Weser-Btg.“:  
„Preußen hat, wie verlautet, alle Versuche, den verbün-  
deten Regierungen irgend einen Anteil an den Verhand-  
lungen mit dem Reichstage zu sichern, mit Entschieden-  
heit zurückgewiesen.“

Eine Nachricht von höchstem Interesse wird von der  
„Franz. Corr.“ veröffentlicht, sie schreibt: „Wir glauben  
zu wissen, daß Marquis de Moustier vor zwei oder drei  
Tagen einen Courier aus St. Petersburg erhalten hat,  
welcher die hiesigen Regierungskreise mit den ernstesten  
Besorgnissen wegen der Absichten Russlands im Orient  
erfüllte. Ein lebhafter diplomatischer Verkehr hat sich  
seitdem zwischen Paris, London und Wien entwickelt.  
Die Schwierigkeiten einer friedlichen Lösung oder Ver-

tagung des orientalischen Problems scheinen sich erst jetzt  
in ihrem ganzen Umfange zu zeigen.“ Freilich bedarf  
die Nachricht noch der Bestätigung, die wir daher ab-  
warten müssen, ehe wir an ein drohendes Gewitter von  
dieser Seite ernstlich glauben sollen.

## Eine Unterredung mit dem Präsidenten Johnson.

Der Washingtoner Correspondent der „Times“, der  
den Radicalen in dem Conflicte mit dem Präsidenten  
der Vereinigten Staaten kein günstiges Horoskop stellt,  
schildert in einem vom 10. d. M. datirten Schreiben eine  
Unterredung, die ihm der Präsident im weißen Hause  
gewährte und zu deren Mittheilung er ihn autorisierte:

Der Präsident sagte, wie er die Dinge betrachte,  
suche eine Minorität im Lande ihre Meinungen der Ma-  
jorität aufzulegen. Diese Minorität wisse, daß sie ver-  
lieren würde, wenn die Vollzahl der Staaten im Con-  
greß vertreten wäre, und deshalb sei sie unbeugsam in  
ihrem Entschluß, jene Vertretung zu verhindern. Könnte  
man das Volk einmal zur Erkenntniß bringen, daß die  
Grundprincipien der Regierung und nicht bloße Fragen  
der Parteimacht auf dem Spiele stehen, dann wäre Hoff-  
nung auf einen gerechten Ausgang vorhanden. Bei den  
Wahlen im vergangenen Herbst seien falsche Streitpunkte  
mit Geschick aufgestellt worden, und über diese habe das  
Volk sein Urtheil abgegeben. Man habe ihm gesagt,  
daß, wenn die Südstaaten wieder zugelassen würden,  
das National-Interesse gefährdet wäre, und es habe sich  
nicht Zeit genommen, darüber nachzudenken, ob dies die  
Wahrheit war oder nicht. Es habe vergessen, wie sehr  
der Süden geschwächt worden, und nicht erwogen, daß  
er dem stärkeren Norden unvermeidlich würde gehorchen  
müssen.

Aber, fuhr der Präsident fort, unmöglich könne  
die Frage hier stehen bleiben. Die Regierung und die  
Staaten hätten sich einander allmählich genähert. Gesetz  
und Autorität hätten ihre Herrschaft wieder angetreten  
und alles sei fertig, bis auf die Zulassung der Vertreter  
jener Staaten im Congreß. Da trete der Congreß da-  
zwischen und sage: „Ihr seid gar keine Staaten und  
ihr sollt nicht vertreten sein.“ Von diesem Augenblick  
beginne der Congreß das Hauptgebäude der Regierung  
in Trümmer zu schlagen. Die Staaten hätten den  
Congreß ins Leben gerufen, und nun wolle der Congreß  
die Staaten vernichten. Es sei, als wollte das Geschöpf  
den Schöpfer umbringen. Aber wie, wenn diese Staaten  
mit ihren gesetzmäßig eingesetzten Gouverneuren und  
Verwaltungsbehörden der Aufforderung, sich als tot zu  
betrachten, den Gehorsam verweigern sollten? . . . Dann  
wäre das Land wieder in eine neue Revolution gestürzt.

## Feuilleton.

Laibach, 1. Februar.

(Der Feuilletonist als Wähler. — Maskenbälle und Historisches  
darüber. — Abschied von „Fausi.“ — „Wildfeuer“ und „Rakete.“)

Der Feuilletonist hat einen Samstag vorübergehen  
lassen, ohne zu plaudern. Es gilt also die socialen  
Ereignisse zweier Wochen nachzuholen. Also sangen wir  
an. Zwei Cafinobälle. Wie, nichts weiter? Doch — Land-  
tagswahlen und — dicker Nebel, eine förmliche Verfinst-  
erung der guten Stadt Laibach, die vorgestern ihren Cul-  
minationspunkt erreichte. Auch Ihr ergebener Diener erin-  
nerte sich, daß sein Name in den Wählerlisten des Magistrates  
eingetragen sei. Nun ward ihm die Wahl schwer. Rechts ein  
Appell an „Slovenen,“ links ein gleicher an „Krainer,“  
rechts viel „Nationalität“ und weniger „Steinern,“ links  
der Feuilletonist zwar seinem Wesen nach Kosmopolit,  
einer neuen Kreuzung gegen die „deutsche“ Aufklärung zu  
predigen. Dem Feuilletonisten ist die Landtagswahl wie  
ein kleines Glücksspiel, dessen ernste und komische  
Seite er mit gleichem Interesse betrachtet, oder wie ein  
Maskenscherz, wo alles um die schöne Maske „Volks-  
gunst“ buhlt, Ritter und Bauer, Bürger und Bürgermeister,

Mönch und Laie u. s. w. Zugem ist diese Ideenasso-  
ciation eine ganz natürliche, denn der Saal, in dem  
wir Mittwoch unsere Stimme abgaben, war ja im  
Jahrhunderte der Aufklärung ein Tummelplatz der Mass-  
senlust.

Der Übergang von der dünnen, staubigen Wüste  
der Politik in die grünende und blühende Oase des ge-  
sellschaftlichen Vergnügens wäre also gefunden, und der Feuille-  
tonist bewegt sich plötzlich mitten in dem, die üppigsten  
Blüthen treibenden Carnavalsleben. Herr Director  
Zöllner ist bereits zur Ausführung seiner Idee ge-  
schritten, dem geselligen Leben Laibachs durch Wieder-  
herstellung der Maskenbälle in der Redoute einen neuen  
Impuls zu geben. Kommen den Sonntag, den 10. d.,  
soll der erste dieser Bälle in dem zu diesem Ende zweck-  
mäßig eingerichteten und mit einem reichen Buffet aus-  
statteten Redoutensaale in Scene gehen. Damit wäre  
gestatteien Redoutensaal wieder herauf-  
ein gutes Stück alter vormärzlicher Zeit wieder herauf-  
gekommen, und der freundliche Leser dürfte es daher dem  
beschworenen nicht verargen, wenn er diesen Anlaß benutzt,  
um einen Blick in das fröhliche Treiben der alten Zeit  
zu werfen.

Die Maskenfreiheit ist kaum ein Jahrhundert alt.  
Noch im Jahre 1764 verbot die innerösterreichische Re-  
gierung in Graz, Bälle mit Maskierung abzuhalten. Erst  
der Kaiserl. Erlass vom 18. October 1766 gestattete für  
die Faschingszeit maskierte Bälle in den Hauptstädten,  
jedoch nur für „höhere Standespersonen.“ Im Jahre  
1772 erschien die erste Ballordnung. Die Masken-  
bälle durften nach dem Dreikönigsfest ihren Anfang neh-  
men und wöchentlich zwei bis dreimal von 9 Uhr Abends  
bis 3 Uhr Morgens, vor dem Sonntag Septuaginta (7. Februar) aber auch öfter in der Woche von 9 Uhr  
Abends bis 5 Uhr früh gehalten werden, Lichtmeß aus-

genommen. Am Faschingstag mußte der Ball früher  
anfangen und eine halbe Stunde vor Mitternacht beendigt  
sein, bei Strafe von 100 Ducaten. Zutritt hatte  
Federmann, mit Ansahme von Livreebedienten und  
Dienstmägden „in der Schlepphauben,“ gegen das frei-  
lich ziemlich aristokratische Entrée von zwei Gulden.  
Die alles bevormundende Censur hielt sogar manche  
Maske für staatsgefährlich. Es erging ein Verbot, als  
Zuckerhut, Fledermaus, Zwerg, Riese, Arlequin oder  
Policinell, in geistlichen oder Ordenskleidern zu erscheinen.  
Doctor und Pantalon verloren durch das Verbot des  
Arlequin, ihres freien Verfolgers und Foppers, allen Reiz.  
Beim Fortgehen mußte jeder im Casselocale sich demas-  
siren; Waffen bei sich zu tragen, sich in Maske an  
öffentlichen Orten sehen zu lassen, außer im Tragessel  
oder Wagen, war eben so wie hohes Spiel verboten.

Laibach hatte vom Jahre 1773 an seine regel-  
mäßigen Maskenbälle, und zwar nach althergebrachter  
Standesunterscheidung Nobelpälle im Rathaussaale  
für das feinere Publicum mit 1 fl. Entrée, und Ordini-  
ari-Maskenbälle mit 24 fr. (ein Zwanziger) Entrée  
für die große ballistige Menge. Laibach sah damals  
ofters wandernde Schauspielertruppen aus dem „Reiche,“  
die den Thespiskarren dort kurze Zeit rasten ließen, wo  
ihnen die Sonne hoher Gönnerschaft aus den Palästen  
eines lebenslustigen Adels oder einer reichen Bürger-  
schaft lächelte. Da es vor dem Jahre 1765 kein  
ständiges Theater in Laibach gab (erst in diesem  
Jahre bauten die Stände das erste stehende Theater  
an dem Platze der ständischen Reitschule), so war  
es das Rathaus, wo die „hochdeutschen Comödianten“  
ihre Lager anschlugen, und einer dieser Directoren von  
„Meerschweinchen“ Memminger, übernahm die En-  
treprise der Maskenbälle unter ziemlich drückenden Be-

... Die Executive sei wenigstens bemüht, das höchste Gesetz des Landes, die Verfassung, zu erfüllen.

Mit der Zeit, wenn das Volk das Krachen des einst so hoch gehaltenen Gebäudes und das Stürzen der Balken höre, wenn es den Staub und die Verwirrung sehe, werde es sich umsehen und fragen, wer der Urheber solcher Zerstörung sei. Jener Theil des Volkes, der jetzt kein Gehör finde, werde eventuell wissen wollen, mit welchem Rechte ein Congress, der nur einen Theil der Staaten vertritt, diese Verantwortlichkeit auf sich genommen. Früher sei bei der Einbringung einer Maßregel die erste Frage gewesen: "Ist sie verfassungsmäßig?" und die zweite: "Ist sie zweckdienlich?" Jetzt fragt der Congress bloß: "Ist sie zweckdienlich?" Aber nach der Meinung der Executive könne, was verfassungswidrig ist, niemals zweckdienlich sein.

Der Präsident sprach dann von seinem angeblichen Mißbrauch des Aufstellungsrechtes. So oft ein Posten zu vergeben sei, meldeten sich wenigstens zwanzig Bewerber, und nach der Vergabe habe der Präsident einen lauen Freund und neunzehn Feinde. Der Freund, kaum ernannt, verstimme, denn er müsse sich beim Senat in Glut setzen, um bestätigt zu werden, und es sei eben so wahrscheinlich, daß er gegen wie für den Präsidenten arbeiten werde. Häufig im Laufe des Gesprächs wiederholte Mr. Johnson, er glaube, daß das Volk schließlich anfangen werde, alle schwiebenden Fragen vom verfassungsmäßigen Gesichtspunkte anzusehen.

## Österreich.

**Wien**, 29. Jänner. Die "Debatte" schreibt: "Die uns neulich telegraphisch mitgetheilte Nachricht, daß der Raaber Bischof Simor zum Primas von Ungarn ernannt sei, wird nun vom "Wiener Journal" bestätigt. Das Regierungsorgan weist auf den politischen Einfluß hin, den ein Primas von Ungarn auszuüben berufen und im Stande ist, und berührt auch die kirchliche Bedeutung dieser Ernennung in folgender Weise: Als Kirchenfürst ist der nunmehrige Primas Ungarns ein eifriger Hüter seines Glaubens; seit Jahren her in inniger Berührung mit hervorragenden Mitgliedern des französischen Episcopates stehend, fasst er die katholische Lehre in ihrer Tiefe auf, als hervorgegangen aus dem göttlichen Geiste, welcher die Jahrhunderte durchweht, als eine Lehre der Liebe und der Unterordnung des kleinen, schwachen Menschenwillens unter das Gesetz höherer geistiger Gewalten. Von jenem edlen Heuer und jener schönen Begeisterung, welche namentlich in Frankreich dem katholischen Glauben einen so überwältigenden Glanz verleiht, wohnt in der Brust des neuen Primas mehr als ein Funke, und gewiß ist er der geeignete Mann, um seine Mission im Geiste echt christlicher Humanität zu erfüllen."

## Ausland.

**Berlin**, 29. Jänner. Der Fürst von Thurn und Taxis hat für drei Millionen Thaler das Postrecht und das Gesamt-Inventar an Preußen abgetreten. Der diesbezügliche Vertrag wurde hente dem Abgeordnetenhaus vorgelegt. — Die "Kronzeitung" meldet: Der vorwaltige hamburgische Major Hasberg ist der preußischen Gesandtschaft in Karlsruhe attachirt worden. — Die "Zeidler'sche Correspondenz" schreibt: Preußen hat keinerlei Separat-Militärcovenant mit Darmstadt abgeschlossen.

dingungen. Von jedem Billet mußten Abzüge für Normalschule, Theaterfond, sogar für Zucht- und Arbeitshaus gemacht werden. Da während der Ballaison an Sonn- und Festtagen keine Theatervorstellung stattfinden durfte und auch in Landstädten schon Maskenbälle angekündigt wurden, so wurde dem braven Entrepeneur das Leben recht sauer gemacht, und wir wissen nicht, ob er seine Rechnung dabei gefunden hat. Herr Zöllner wird hoffentlich keine so schlimme Täuschung erleben, dafür, daß er uns eine Quelle geselligen Vergnügens eröffnet. Auch das Entrée, welches Herr Zöllner dem Vernehmen nach festsetzen darf, wird mehr jenem der alten Ordinari als der Nobelbälle entsprechen. Und so könnte sich in den Räumen, die vor zwanzig Jahren Zeugen der harmlosen Heiterkeit unserer Väter waren, auch noch ein Stück Volksleben entwickeln. Unsere geselligen Vereine finden Gelegenheit, sich mit ihrem ganzen Capital von Witz und Lebenslust an dem Unternehmen zu befeiligen, Maskenzüge und Costumquadrillen zu veranstalten und so eine wohltuende Abwechslung in dieses monotone Einerlei von Tanzvergnügen zu bringen. Wir hoffen, daß die Redoutenbälle auch den Fenstertonisten mit "Stoff" versorgen werden.

Morgen sehen wir Gounod's "Faust" zum letzten male im Carneval über unsere Bretter gehen. Man kann sagen, daß dieses großartige Werk sich alle Herzen im Sturm erobert hat. Mancher, der nicht zu den Habitue's zählt und sich vielleicht schwer entschließt, seine Gasthaustafel mit dem Parterre zu vertauschen, hat sich durch den Ruf herbeilocken lassen und seine Erwartungen übertragen gesehen. Die schmeichelnden Liebeslängen, die fröhlichen Soldaten- und Studentenchöre, die satanische Originalität Mephisto's, dessen Darsteller neben einem prächtigen Organ so viel ungezwungene Komik entwickelt,

Kiel, 29. Jänner. Eine Oberpräsidialverfügung fordert die Majorität der Deputirten der Stadt wegen Nichtteilnahme an der Besitzergründungsfeier zu einer motivirten Erklärung innerhalb acht Tagen auf.

**Dresden**, 29. Jänner. Die "Const. Zeitung" meldet: Freiherr v. Werther ist nicht zum Gesandten Preußens am sächsischen Hofe ernannt worden; die Vertretung Preußens dasselbst bleibt vorläufig unverändert.

**Leipzig**, 26. Jänner. In dichten Reihen hatten sich gestern Abends Leipzigs Bewohner auf dem Dresdener Bahnhofe versammelt, um Se. Majestät den König, der zum ersten male nach einer Reihe schwerer und ernster Tage die zweite Stadt seines Landes wieder betrat, zu empfangen. Inbelnde Hochrufe begleiteten den Monarchen vom Bahnhofe bis zum Palaste und erneuerten sich, als der König sich auf dem Balkon zeigte und für den begeisterten Empfang dankte. Bei der Ankunft des Zuges waren, außer den königlichen Prinzen, zum Empfang des Königs die Herren Kreisdirector v. Burgsdorff, General v. Knobelsdorff, Commandant der hiesigen preußischen Garnison, Bürgermeister Dr. Koch, Bieburgermeister Dr. Stephani, mehrere Stadträthe und andere Behörden anwesend. Im Palaste fand große Assemblée statt, zu welcher mehr als 200 Personen, Mitglieder der königlichen und städtischen Behörden, Professoren u. a., sowie General v. Knobelsdorff und andere höhere preußische Officiere geladen waren. Heute fuhr der König zur Jagd nach Ehrenberg. — Für das Inslebentreten des im vorigen Jahre hier begründeten "Statistischen Bureau's" ist ein weiterer wichtiger Schritt durch die Ernennung des Directors dieses Bureau's geschehen. Der Ernährte, Dr. Dr. Knapp, Sohn des Professors Knapp in Braunschweig, ist ein Schüler des berühmten Statistikers Engel in Berlin und von diesem empfohlen.

**Benedig**, 28. Jänner. Seit mehreren Tagen waren hier Gerüchte über sehr ernsthafte Ruhestörungen verbreitet, die im Gebiete von Cavarzere und in Cadore vorgefallen seien. Jetzt erhält die "G. di Venezia" nähere Berichte darüber, aus denen hervorgeht, daß diese Unruhen einen wesentlich communisticchen Charakter trugen. In Cavarzere wurden sie durch das sogenannte "Bagattivo" (eine Art Weiderecht) veranlaßt, im Cadore handelte es sich um die Vertheilung der Gemeindewälder. Es wurden Gewaltthätigkeiten aller Art begangen, die, wie die "G. di Venezia" sagt, das Brigantinwesen in den Südpolen hinter sich lassen. Unter andern wurden einem Gemeindeassessor, dem man auf das Flehen seiner Familie zwar das Leben schenkte, mit einem Stein mehrere Zähne ausgeschlagen u. dgl. m. Amtliche Mittheilungen fehlen, sind wenigstens bis jetzt nicht veröffentlicht. Nach Cavarzere soll ein Polizeibeamter abgeschickt worden sein. — Gestern Abends fand auf dem Marcusplatz eine Schlägerei statt, hervorgerufen durch einige Masken, welche mehrere Damen, die sich vor ihren Zudringlichkeiten in das Café Quadri flüchteten, dahin verfolgen wollten. Nationalgarde und Polizei schritten ein. Während des Gefümmels aber wurden aus dem Laden des Juweliers Deste unter den alten Procuratien für ungefähr 20,000 L. Schmucksachen geraubt. Die öffentliche Sicherheit scheint überhaupt durch das Carnavalstreben nicht gewonnen zu haben.

Aus **Benedig** schreibt man der "Allg. Ztg.": Die österreichische Regierung hat nach den großen Verhüllungen der Lidi durch die Sturmfluthen von 1825

den Bau der Murazzi auf dem Lido von Malamocco fortgesetzt, und diese neuen kostbaren Wälle haben die Höhe der alten, sind aber unten 71 Fuß, oben 12 Fuß breit, die innere Seite fällt mit 45 Grad, die äußere mit dem Biersachen der Höhe ab. Damit verbunden wurden die Diga di Malamocco und die Controdiga, welche freilich nicht blos der Sicherheit, sondern vornehmlich auch den Zwecken der Schiffahrt dienen. Diese Bauten gehören zu den kostbarsten Vermächtnissen Österreichs an Benedig und bedingen die Sicherheit der Stadt. Ob nicht doch mancher Venezianer während der letzten Stürme, in dem angenehmen Gefühl der Sicherheit sich wiedergen, der österreichischen Regierung mit stiller Dankbarkeit sich erinnert hat? Es wäre dies nur natürlich und rein menschlich, und ich zweifle überhaupt nicht, daß es bis dahin wo der österreichische Name sich in Italien großer Popularität erfreuen wird, nicht so lange Zeit währen dürfte, als es nach dem Jahr 1815 Zeit bedurfte, um die österreichische Regierung hier verhaft zu machen. Dadurch wird freilich an den vollendeten Thatssachen nichts geändert.

Aus **Nom** vernimmt man, daß die bereits begonnenen Besprechungen zwischen dem Cardinal-Staatssekretär und Herrn Tonello über die Ausführbarkeit einer Zollvereinigung zwischen dem Königreich Italien und dem Kirchenstaat einen beide Theile ganz befriedigenden Fortgang nehmen. Herr Tonello hat die Skizzen einer bezüglichen Convention vorgelegt.

Briefe aus **Nom** erwähnen des abermals verbreiteten Gerüchtes, daß die päpstliche Regierung sich mit der Ausarbeitung eines Reformprojektes beschäftigt, welches in einer und der andern Beziehung dem Programme entsprechen würde, das der Kaiser Napoleon in dem bekannten Briefe an General Edgar Ney aufgestellt hatte. Die erste dieser Reformen soll die Reorganisirung einer Bürgerwache, die zweite, die Bildung eines weltlichen Ministeriums zum Gegenstande haben. Es heißt, daß diese Reformen von der hohen römischen Aristokratie, an deren Spitze sich der Fürst Marc Anton Borghese befindet, verlangt worden seien.

Das römische National-Committee hat den 11. d. eine neue Proclamation an die Gleichgesinnten erlassen, in welcher eine baldige Revolution in Aussicht gestellt wird. "Die Stunde ist nahe" — heißt es zum Schluß — „aber sie hat noch nicht geschlagen, Brüder, wir erwarten, wir rechnen auf Euch."

**Genf**, 25. Jänner. Unsere Presse scheint das Geplänkt preußischer Stabsofficiere, welche alle strategisch wichtigen Punkte der Schweiz untersuchen und aufnehmen, so bald noch nicht wieder loswerden zu können. "Commerce," ein hier seit Neujahr gegründetes Blatt, interpellirt heute den Bundesrat in allem Ernst: ob es wahr sei, daß noch in den letzten Tagen wieder General v. Moltke in Bez gewesen sei und das ganze Rhonenthal aufgenommen habe? Woher übrigens kommen diese so hartnäckig wiederholten Nachrichten? Sollte man gar Ingenieure einer andern Nation für Preußen halten? — Die "Suisse radicale" will aus Frankfurt erfahren haben, daß die preußische Regierung beabsichtige, die in Folge des Falliments der früheren Gesellschaft wieder zum Ausgebot gekommene Eisenbahn der sogenannten italienischen Linie (Simplonbahn) häufig an sich zu bringen. Daher komme vielleicht der verlängerte Aufenthalt preußischer Officiere (das Fazysche Organ nennt mit augenscheinlichem Irrthum den General v. Moltke) im Canton Waadt. Wir wissen nicht, was überhaupt an jenem

all' das hat sich in unsere Sinne und durch die Sinne in unser Herz gestohlen, und wir haben Stunden wohltuenden Genusses verlebt, die leider in dem monotonen Provinzleben so selten sind. Dafür werden wir kommenden Montag uns an Halm's herrlicher Dichtung "Wildfeuer" erbauen, welche Fr. Hellmesberger in der Titelrolle mit solcher Anmut und Geschwärme zu beleben versteht. Da wir aber einmal im Carneval sind, der über alles die Geisel seines Witzes schwingt, so wird uns der Übergang von "Wildfeuer" zu dessen Zerrbild "Nafet," das unser sehr verwendbares Bühnenmitglied Axt zum Benefice gibt, nicht so schwer sein. Poly Henrion's Parodie war die einzige, die sich auf den Wiener Bühnen erhalten konnte, und so können wir diese Wahl umso mehr als eine glückliche bezeichnen, als dem Publicum hiernach Gelegenheit zur Vergleichung geboten wird.

## Das Burgtheater vor hundert Jahren.

Über die räumliche Eintheilung des Burgtheaters, die Verhältnisse der Preise und die Gewohnheiten des Theaterpublicums vor dem Umbau des Hauses 1766 und unmittelbar vor den ersten Reformen des Instituts durch die große Kaiserin, also zur Zeit der Vereinigung des deutschen mit den französischen und italienischen Schauspielern unter Baron Lopresti, — erhalten wir interessante Nachrichten durch eine gedruckte Ankündigung "Unterricht oder Regulirung des neuen Kaiserl. privilegierten Theatri bey der Burg für fünfzig neues Theatral-Jahr, nämlich von Osteru 1750 bis zu Ende Faschings 1751." Der Fasching schloß also das Theaterjahr ab, während der Fastenzeit wurde nicht gespielt. Den Anfang des "Unterricht" machen Mittheilungen

über bauliche Einrichtungen im Zuschauerraum: "Das Amphitheater wird vergrößert und zu einem großen Saal zu — und mit Sesseln eingerichtet, also man wird spielen können" (nämlich die Zuschauer können Karten spielen, wie sich aus dem späteren ergibt); "werden anächst Officiere (Biedenstete) des Theatri bertheilten, um in allem was man nötig haben wird, zu dienen. Von diesem Amphitheatro wird man auf zwei Gallerien gehen können, welche Gallerien rechts und links vor denen Logen, jedoch um die Aussicht nicht zu verhindern, zwey Staffel niedriger seyn. Von der Gallerie wird man über 2 Stiegen in dem vorderen Parterre nächst der Orchestra herab kommen können. Der Tischenzehner-Parterre wird um 4 Bänke erweitert und gegen das Theatrum hin vor gerückt, daß man andurch näher an die Scene ist."

"Die Bezahlung betreffend. So ist das bis anhero gewöhnlich geweste Einlaß-Zettul, dafür man 2 Siebenzehner bezahlen müssen, aufgehoben. Und wird man also in das fünftige ohne weiteren bezahlen: Für eine Loge in dem ersten Gang Fünf Gulden. Für eine Loge in dem anderten Gang Fünfzehn Siebenzehner (also 4 $\frac{1}{4}$  fl.). Für eine Loge in dem dritten Gang acht Siebenzehner (2 fl. 16 fr.). Was die Bestand-Logen betrifft, so werden deren Inhabere samt deren selben damilen ohne Einlaß-Geld herein gehen können, im Fall sie aber den Schlüssel zu ihren Logen anderer Leuten geben, und diese sodann in die Logen sich verfügen wollen, so werden selbe mit 2 Siebenzehner das vorhin in Gebrauch geweste Einlaß-Geld bezahlen, und dererwillen jedwedere diesfällige Person mit sothauer Bezahlung von selbstthen bey dem Cassier sich anmelden, damit dieses Einlaß-Geld nicht erst nachgehends, wann sie schon in denen Logen seyn, von ihnen durch die Theatral-

Gerüchte ist; dagegen soll sicher sein, daß Herr v. Lavalette, der Bruder des Ministers, als Chef der früheren Gesellschaft die Genfer Syndici der Masse hier und in Paris gerichtlich belangt habe. Die Sache scheint sehr verwickelt. Auch Staatsrath Richard befindet sich unter den Syndicis.

**Paris.** 27. Jänner. Die hervorragendsten Mitglieder des neu ernannten französischen Cabinets werden von einem Pariser Correspondenten der „R. Z.“ in folgender Weise geschildert: Niel ist als Politiker eine durchaus unbekannte Größe, obwohl vielleicht eine Größe, wenigstens ist er ein tüchtiger Soldat, was für einen Kriegsminister, der das Heer reorganisieren und große Unternehmungen vorbereiten soll, freilich die Hauptfache ist. Wie er auf der Krim sich zur Geltung gebracht hat, so auch Admiral Rigault de Genouilly, der während des Krimkrieges Linienschiffscapitän war und nur als ein tüchtiger Seemann bekannt ist, zur Politik aber erst auf allerhöchsten Befehl gelangt. Forcade de la Roquette hat sich als gewandter politischer Cauleur einen großen Namen erworben, er ist flink wie ein Dhywurm, aber ein Mann von keinen Auskunftsmittern und, bisher wenigstens, von der Opposition weder sehr gescheut, noch sehr geschätzt; die Regierungslente dagegen machen viel Waffens von seiner „Parole“ und seiner Gewandtheit. Der eigentliche Mann der Situation ist nach wie vor Rouher, der bei der letzten Krisis eine überwiegende Giertheit und Personenkenntniß bewiesen hat und den ein großartiger, oder wie andere meinen, ein höchst gefährlicher Ehrgeiz leitet.

Die Reformdemonstration, welche am 11. Februar in London stattfinden wird, dürfte weit mehr Theilnehmer zählen, als diejenige, welche vor kurzem in Scene gesetzt worden ist. Die Cab- und Omnibusfahrer, sagt man, haben beschlossen, um einen Ferientag anzusuchen, damit sie den Zug mitmachen können. Dieser Umstand würde der Bevölkerung und dem Geschäftsvorkehr sehr beschwerlich werden. Der Miliz-Oberst Dickson, welcher vor Begierde brennt, irgend eine Expedition zu kommandieren, hat sich zum „Obermarschall“ der Demonstration ernennen lassen und wird „zehn Marschälle“ unter seinem Befehle haben, welche wieder viele Untermarschälle haben, unter deren Botmäßigkeit viele andere Subcommandanten stehen. Man glaubt übrigens in London, Lord Derby werde sich entschließen, gleich bei Eröffnung des Parlaments einen Reformantrag einzubringen. Eine von Lord Stanleys an ein conservativen Reformmeeting gerichtete Zuschrift schien diese Angabe zu beglaubigen. Er sagt nämlich nach vorausgegangener Entschuldigung, daß er dem Meeting nicht beiwohnen könne, Folgendes: „So viel ich weiß, wünscht Ledermann, daß der bessere Theil der arbeitenden Classen das Stimmrecht erhalten, aber es ist im Interesse sowohl dieses Theiles der Arbeiter als in jenem der Capitalisten und Grundbesitzer, daß das Stimmrecht nicht durch die Ausdehnung auf Leute, welche ihre Unwissenheit nicht geeignet macht zur Vollziehung einer so viel Ernst und Verantwortlichkeit erheischenden Mission, werthlos gemacht werde.“

**London.** 25. Jänner. Zur Reformfrage geht der „A. A. Ztg.“ von hier nachstehendes Schreiben zu: Die immerwährenden Schwankungen und die trostlose Rathlosigkeit, welche das Töch-Cabinet noch so kurz vor der Parlaments-Eröffnung in der Reformfrage verräth, scheinen einen abführenden Eindruck auf die Abdullamiten ge-

Beamte abgesondert werden müsse. Auf die Gallerie bezahlt man, wie vorhin, zwei Gulden. Auf dem Parterre gleichfalls, wie vorhin, zwei Siebenzehner. Auf dem vierten Gang aber vierzehn Kreuzer für die Person. „Was das Spiel (s. oben) betrifft, so wird jedes Tischlein mit Karten und Lichtern versehen sein, und hat man denen dabei aufgestellten Beamten für jedes Spiel Karten mit Einbegriff deren Lichtern, und alljüngster Zugehör zwei Siebenzehner zu bezahlen. Für jedes Tick-Tack-Breit aber vier Siebenzehner.“ Ein Notabene verständigt, daß die Inhaber von Galerie- oder Parterre-Plätzen „nach Belieben mit denen Logen freie Communication genießen, und auch in selbe aus und eingehen können;“ ein zweites verweist diejenigen, welche Logen oder Sitze ein für alle mal haben wollen, anrichtet ist.“

Zur Verbesserung des Bildes ist daran zu erinnern, daß damals der Kampf zwischen den regelmässig entstehenden hin- und herschwankte. Alle Donnerstage eine Tragödie, und immer binnen drei Wochen eine neue gegeben werden. So famen „Cinna“, „Polonius“, „Cornelia“, „Mutter der Gracchen“, „Panthea“ und „Merope“ schnell nach einander auf das Repertoire. Um dieselbe Zeit wurde die Theatercensur und für die Stegreifspieler eine Nachcensur eingeführt, indem ihnen für „Unanständigkeiten und widerfinnige Ausdrücke“ zuerst mit einem Verweise, bei der zweiten Übertretung mit vierzehntägiger Haft, bei der dritten sogar mit lebenslänglichem Festungsarrest gedroht wurde. Aber trotzdem blieben, nachdem 1752 das deutsche Schauspiel der Aufsicht des Magistrats übergeben und nach zwei Jahren kaiserlich geworden war, Hammwurst und Stegreifcomödie obenauf, bis Sonnenfels seinen siegreichen Feldzug gegen dieselben unternahm.

(Wr. Abdpf.)

macht zu haben, sowie sie schon längst im Publicum das Gefühl des spöttischen Mitleids erregen. Heute beschließt das Cabinet, eine Reformbill auszuarbeiten, und am nächsten Tage stürzt es seinen Beschluss wieder um und läßt von seinen Presorganen die gemäßigtesten Liberalen (Abdullamiten) beschwören, ihm doch zu einer Vertagung der Frage behilflich zu sein, da das Cabinet keine Reformbill vorlegen könne, ohne sich selbst zu vernichten und so all die segensreichen Verbesserungen der inneren Verwaltung, welche es in Armee, Flotte und Armenwesen beabsichtige, unmöglich zu machen. Wozu sich die Unterhausmajorität auch entscheiden möge, ob zur Aufstellung einer eigenen Reformbill durch eine parlamentarische Commission, oder zur feierlichen Vertagung der Angelegenheit auf nächstes Jahr — dem Derby-Cabinet ist alles recht, und es gibt im Vorauß seine Einwilligung zu jedem Beschlusse, vorausgesetzt, daß die Abdullamiten ihm das niederdrückende Gewicht seiner Verantwortlichkeit abnehmen und den Genuss seiner Aemter auf ein weiteres Jahr verbürgen wollen. Das ist das Thema, welches seit zwei Wochen in allen Tonarten von den Töch-Blättern variirt wird. Die Abdullamiten haben durch die „Times“ eine Antwort gegeben, die ganz wie ein Absagebrief aussieht. Sie wollen keine fernere Vertagung der brennenden Frage und gehen dabei von der richtigen Ansicht aus, daß eine solche nur dazu dienen könnte, die Agitation zu erhöhen und über die bis jetzt beobachtete Mäßigung hinaus zu bringen. „Also“ — rast die „Times“ des Herrn Lowe — „Sein oder Nichtsein! Reformbill oder Abtreten!“ Lord Stanleys hat eben die Einladung eines „conservativen Arbeitvereins“ in Huddersfield mit einem Briefe beantwortet, in dem er seine Reformansichten dahin äußert: daß die „Besten der Arbeiterklasse zum Wahlrecht gelassen werden sollten.“ Aber wer sind die Besten? Darüber läßt sich der Staatssekretär des Neufers nicht aus. Wenn das Wahlrecht eine Art von Monthyon-Preis für geprüfte Tugend sein soll, welches Recht haben dann die höheren Classen, sich dieser Tugendprüfung zu entziehen? Lord Stanley ist ein Reformer, jedermann ist jetzt hier Reformer; aber wenn er seinen Reform-Ideen keinen verständigeren Ausdruck zu geben vermag, so ist er nicht der Mann, der dem Cabinet in seiner „perplexity“ viel helfen wird.

**Stockholm,** 29. Jänner. Der hiesige preußische Gesandte Freiherr von Rosenberg ist vorgestern in Folge telegraphischer Weisung nach Stuttgart abgegangen. Dessen Nachfolger ist unbekannt. Die Reorganisation der gesammten Verwaltung des Königreiches Polen, die polnischseits noch bis zum letzten Augenblick bezweifelt wurde, ist, wie aus Warschau geschrieben wird, schnell zur vollendeten Thatsache geworden. Fünf neuerrichtete Gouvernements-Regierungen und 46 neue Kreisämter wurden am russischen Neujahrstage (am 13. d. M.) fast zu gleicher Zeit in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr eröffnet. Den Eröffnungen gingen feierliche Gottesdienste in den Kirchen aller Bekennnisse vorher, denen die Spiken der Militär- und Civilbehörden, die Beamten aller Kategorien, die Bürgermeister, Gemeinde-Woys, Dorfschulzen und zahlreiche Andächtige von Nah und Fern beiwohnten. Am 15. d. M. erfolgte die Auflösung der bisherigen Regierungscommission der Finanzen und die gleichzeitige Eröffnung der an der Stelle derselben eröffneten, dem Finanzministerium in St. Petersburg untergeordneten Cassen-Abtheilung. Bei der neu eröffneten Finanzbehörde sollen ausschließlich Russen als Beamte angestellt werden, die hier größtentheils aus St. Petersburg schon eingetroffen sind. Ein Uras vom 9. d. M. hebt die Oberrechnungskammer und die übrigen Controlbehörden, wie die Staatschuldentlastungskommission, die Stempelsteuerkontrolle und die Revisionssabtheilungen der Finanzcommission und der Postverwaltung auf und führt in die Stelle der aufgehobenen Controlbehörden, drei Controlkammern ein, die in Warschau, Lodz und Lublin errichtet werden und dem Generalcontroleur in St. Petersburg untergeordnet sind. Auf diese Weise ist die gesamte Finanzverwaltung des Königreichs ihrer Selbstständigkeit beraubt und der Finanzverwaltung des Kaiserreichs einverlebt worden. Durch Verfügung des Staathalters Grafen Berg vom 21. d. M. ist das in Folge des Aufstandes von 1863 errichtete Amt des Generalpolizeimeisters des Königreichs nebst dem von denselben ressortirenden Kreisbehörden vom 13. d. M. aufgehoben worden. Die sämtlichen vom Generalpolizeimeister verwalteten Angelegenheiten sind der Regierungscommission des Innern und der geistlichen Angelegenheiten zur Vertheilung an die Gouvernements- und Kreisbehörde übertragen, die Warschauer Polizeiverwaltung aber bis zu ihrer demnächst erfolgenden definitiven Reorganisation unter dem Generaldirector der Regierungscommission des Innern und dem Chef des hiesigen Gendarmeriebezirks, Oberpolizeimeister Baron Frederiks, belassen worden.

**Helsingfors,** 26. Jänner. (Eröffnung des finnischen Landtages.) In der Thronrede erklärt der Kaiser, es werde die Vorlage eines Gesetzes bezüglich der Landtagsberufungsordnung erfolgen, neue Steuern werden nicht auferlegt. Der Vorschlag wegen der Erläuterungen und Ergänzungen der Grundgesetze Finnlands und die Frage der Finanzreform werden aufgeschoben.

Der kretensische Aufstand dauert trotz aller Versicherungen des Gegenteils fort. Das griechische Centralcomit auf Syra hat beschlossen, den Aufstand nunmehr auch auf andere Inseln des Archipelagus zu verpflanzen. In Paris verlangen die außerordentlichen Gesandten Griechenlands die Abtretung Candia's, der Kykladen und eines Theiles Thessaliens. — Der „Independance“ wird aus Constantinopol unter 19. d. mitgetheilt, daß ein Bruch zwischen der Türkei und dem Königreiche Griechenland immer wahrscheinlicher werde. Der Sultan selbst sei über die lange Dauer des Aufstandes in Candia sehr unghalten und gebe jener Partei im Ministratthe Gehör, welche, im Gegensatz zu den gemäßigten Ansichten Ali Pascha's, zum Kampfe gegen Hellas dränge, um dort die Quelle der Unruhe zu verstopfen. Die militärischen Rüstungen würden, meldet der Correspondent des Brüsseler Blattes ferner, mit besonderem Nachdruck betrieben und alle verfügbaren und flüssig zu machenden Geldmittel auf dieselben verwendet; die Reservemänner seien in der That einberufen.

## Dagesneigkeiten.

(Buchhaltungsbeamten.) Die „Presse“ schreibt: Letzten Montag ist von der obersten Controlbehörde an sämtliche Bureauchefs der Wiener Civilbuchhaltungen die allerhöchste Entscheidung über das Audienzgesuch der Buchhaltungsbeamten herabgelangt. Dieselbe enthält den Beschluss, daß den zur Pensionierung bestimmten Buchhaltungsbeamten kein Vergünstigungsjar bewilligt, wohl aber der noch rückständige Rest des Gebaltsvorschusses (aus der Kriegsperiode) erlassen, und jenen Beamten, die ebenfalls während der Pensionierung reaktiviert und als Calculanten verwendet werden, die Dienstzeit einzurechnen sei.

(Ein Raubanfall am Semmering.) Ein äußerst frecher Raubanfall wurde am 20. d. M. nächst der Eisenbahnstation Semmering versucht. In die daselbst befindliche Wirtschaft des Pächters Georg Magler kamen Vormittags drei bisher unbekannte Räuber mit geschwärzten Gesichtern, drangen in die Wohnung, banden den Pächter und die Pächterin mit Stricken und misshandelten beide so lange, bis sie die Besinnung verloren. Hierauf erschienen die Räuber die Gelnebelten und warfen sie in den Keller, den sie absperren. Die Gauner erbrachen nun die Kästen und Schränke und raubten bares Geld, Werthsachen, Effecten und Lebensmittel in nicht unbedeutendem Betrage. Mit der Beute ergriffen die Gauner, nachdem sie noch das für die Pächtersleute hergerichtete Frühstück zu sich genommen hatten, die Flucht. Erst am späten Abend wurden die glücklicherweise nur leicht verletzten Chelente aus ihrer Gefangenschaft befreit. Die Räuber werden von Seiten der l. l. Sicherheitsbehörde bedrohlich verfolgt.

(Das älteste Brautpaar) in Prag und vielleicht in ganz Böhmen wird im heurigen Jahre seine Vermählung feiern. Beide haben bereits seit einem halben Saculum die Zeit, von der der Dichter singt: „O, wenn sie ewig grünen bleibe!“ hinter sich. Der Bräutigam zählt bereits 83 Jahre, während die Braut erst vor Kurzem ihr 63. Geburtstag angetreten hat.

(Belgisch-mexicanische Legion.) Das Journal „La Meuse“ berichtet aus Brüssel die Ankunft von 53 entlassenen Soldaten von der belgisch-mexicanischen Legion. Sie waren am 18. December v. J. in Vera-Cruz zugleich mit 800 zurückkehrenden Franzosen eingeschiff und am 14. Jänner in St. Nazaire ausgeschiff. Dort hatte man ihnen ein Eisenbahn-Billet nach Paris und zwei Franken per Mann gegeben, in Paris dann ein Billet nach Brüssel und nochmals 1 Fr. 80 C. In Brüssel waren sie ganz ausgehungert und ohne alle Mittel angelangt, so daß sie in den Straßen bettelten. Sie haben sich bei dem mexicanischen Consulate gemeldet, denn man ist ihnen noch zwei Monate Sold und 25 Piaster Gratification schuldig, doch werden die Reisekosten abgezogen, und so werden diese armen Gesellen ungesähr gar nichts erhalten.

(Schneefall in Spanien.) In Spanien sind unerhörte Massen Schnees gefallen, besonders in Valencia und Leon. Die Eisenbahn nach dem Norden ist ganz verschwunden; der Schnee liegt an tiefen Stellen über zwölf Fuß hoch. In Oviedo ist so viel Schnee gefallen, daß man fürchtete, er würde die Dächer eindücken. In Ober-Italien und in der Südschweiz unterrichtet der Schnee alle Verbindungen und sogar stellenweise die telegraphische Communication.

(Im Namen des Dichters.) In Dublin wurde jüngst die „Antigone“ des Sophokles zur Aufführung gebracht. Nach Schluss der Vorstellung rief der größte Theil der Zuschauer den Verfasser und hörte nicht eher zu schreien auf, bis der Regisseur hervortrat und das Publicum ersuchte, es möge nicht auf das Erscheinen des Sophokles dringen, da derselbe vor mehr als 2000 Jahren bereits gestorben sei.

(Zeitungswesen in England.) In Großbritannien und Irland erscheinen gegenwärtig 90 tägliche Zeitungen: 25 in London, 36 in den Provinzen, 1 in Wales, 12 in Schottland, 15 in Irland und 1 auf den Kanalinseln. Vor 15 Jahren war ihre Zahl nur 15 und in den Provinzen erschien keine einzige.

(Gasfest in Moskau.) Am 27. December wurde Moskau zum ersten male mit Gas beleuchtet. In der Gasanstalt war eine Feier dieses Ereignisses veranstaltet worden. Der Director der Gasbereitungsgesellschaft, Consul v. Michele, überreichte nach Schluss der kirchlichen Ceremonien

dem Fürsten Schtscherbatoff eine kunstvoll in Silber gearbeitete Lampe, geschmückt mit dem Namen des Fürsten und einer Widmung, um mit derselben die erste Gasflamme in Moskau anzuzünden. Der Fürst vollzog dieses erste Anzünden auf einer im Kreml errichteten und mit rohem Tuche ausgeschlagenen Estrade unter den Klängen der Volkshymne. Noch hatte das Orchester die Hymne nicht vollendet, als in Moskau bereits 2016 Gaslaternen brannten. Trotz der Kälte von 20 Grad wanderte das Volk lange in den Straßen umher, um sich des neuen Schauspiels zu erfreuen und die an verschiedenen Stellen der Stadt angebrachte Gas-Ilumination zu bewundern.

## Locales.

(Zum Landtagssabgeordneten) der Stadtgemeinde Götschee und des Marktes Neiñiz wurde der Handelsmann und Häusbesitzer in Laibach Franz X. Souvan gewählt.

(Zum Institute der Friedensrichter.) Wie wir soeben vernnehmen, ist der Gesetzentwurf betreffend die Einführung des Institutes der Friedensrichter dieser Tage an die hiesige Advocatenkammer zur Begutachtung geleitet worden. Aus dem Entwurfe entnehmen wir, daß der Jurisdiction des Friedensrichters, dessen Amt ein unbesetztes Ehrenamt ist, alle Streitfachen bis zum Betrage von 25 fl. unterstehen, daß den Friedensgerichten rücksichtlich dieser Streitgegenstände auch die Executionsgewalt zusteht, und daß gegen die Entscheidungen der Friedensgerichte der Instanzenzug an das Bezirksgericht geht. Von den Verhandlungen vor dem Friedensrichter sind Advocaten und Notare ausdrücklich ausgeschlossen.

(Chrende Anerkennung.) Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß das Wirken unseres Theaterdirektors Herrn Zöllner die ehrenvollste Anerkennung gefunden hat. Der kranische Landesausschuß hat Herrn Zöllner mit Schreiben vom 21. d. M. für die würdevolle Inszenierung der classischen Oper „Faust“ (Margarethe) von Gounod die wohlverdiente Anerkennung sowie für die in der laufenden Theatersaison neu erdinge (Herr Zöllner leitete schon in früheren Jahren die hiesige Bühne) erprobte gediegene und umsichtige Leitung der hiesigen landschaftlichen Bühne die volle Zufriedenheit sowohl im eigenen als im Namen der Theatersfreunde ausgesprochen. Indem wir dieses ehrende Zeugniß zur öffentlichen Kenntniß bringen, können wir nur den Wunsch befügen, daß Publicum möchte die Bemühungen und Opfer des Herrn Directors durch einen zahlreichen Besuch entgelten.

(Bodenfeier.) Morgen Nachmittags wird der Turnverein „Fuzni Sotol“ Bodnits Geburtstag in dessen Geburtshause (pri Zibertu) feiern. Die Feierlichkeit beginnt um 3 Uhr.

(Theater.) Das gestern gegebene Lustspiel „Mein Mann geht aus“ amüsirte das leider nicht sehr zahlreiche Publicum sehr, und starker Applaus und Hervorruß wurden den Herren Müller und Burgräff zu Theil. In dem Berlin'schen Charakterbild „Bürger“ müssen wir das effectvolle Spiel des Herrn Hindelmen hervorheben, welcher lebhaft applaudiert und gerufen wurde.

Wie wir vernnehmen, wird morgen wird die hier durch die glänzende Ausstattung und ausgezeichnete Darstellung so schnell beliebt gewordene Gounod'sche Oper „Faust“ zum letzten mal in diesem Carneval gegeben, indem bereits neue Opernaufführungen bevorstehen. So nennt man uns unter anderen Boieldieu's „Weiße Frau“ zum Benefice des Fr. Ueb; Vorzing's „Czar und Zimmermann“; „Hugenotten“ u. a. kommenden Montag, den 4. d. M., wird Halm's reizende Dichtung „Wildfeuer“ und Dienstag, den 5. d., zum Benefice des sehr verwendbaren Herrn Art. Henrions gelungene Parodie des Holm'schen Stüdes: „Rakete“ gegeben, welchen beiden Vorstellungen wir wohl volle Häuser in Aussicht stellen dürfen.

(Schlußverhandlungen) beim f. l. Landesgerichte in Laibach. Am 6. Februar. Johann Romsak und Franz Jeras: Diebstahl und Vorsthubleistung. — Am 7. Februar. Anton Fristovec und Genossen: Diebstahl.

## Neueste Post.

Entgegen den Nachrichten, welche von einem Abbruch der Böllerverhandlungen mit Preußen zu erzählen wissen, wird der „Debatte“ von einem ihrer Wiener Correspondenten mitgetheilt, daß diese Verhandlungen nur vertagt wurden, wobei der Termin zur Wiederaufnahme derselben ausdrücklich festgestellt worden ist.

Die Nachricht, daß in Augsburg ein Hofsrath und drei Bezirksvorsteher pensionirt worden seien, weil sie während der Adressdebatte in der letzten Session des Landtages eine der Regierung feindselige Haltung angenommen haben, entbehrt, wie der „Debatte“ mitgetheilt wird, aller thatsächlichen Begründung.

Über die Absichten der Regierung in der Reichsfrage wird der „Bohemia“ von wohlunterrichteter Seite geschrieben: „Während in den Blättern immer neue Versionen auftauchen über die angeblichen Absichten des Ministeriums, das Jännerpatent noch in letzter Stunde einer neuen Modification zu unterziehen, weiß man gerade in solchen Kreisen, welche sogar ein gewisses Interesse daran hätten, dieses Gerücht zu bestätigen, nichts, was eine solche Erwartung als berechtigt erscheinen ließe. Versichert wird vielmehr, die Regierung werde in keiner Weise die Initiative ergreifen, um an jener Form, welche ihr bereits seit langem als die geeig-

neste vorgeschweckt und die nun durch das Jännerpatent ins Leben gerufen wird, Änderungen vorzunehmen. Wohl aber werde sie dem Vertretungskörper selbst in keiner Weise entgegentreten, sobald derselbe daran geht, seinen eigenen Rechtsboden umzugestalten, sich etwa aus einem außerordentlichen Reichsrath in einen ordentlichen zu verwandeln. Daß aber die Abstimmung der deutschen Landtage die Regierung nicht hindern wird, die Session des Reichsrathes ihren Verlauf nehmen zu lassen, wird mit großer Uebereinstimmung versichert.“

„Bld.“ schreibt: Wie die „Kreuzzeitung“ und nach ihr ein großer Theil der Wiener Journale zu erzählen weiß, soll man sich in Prag unter anderem dahin geeinigt haben, daß in Böhmen, Mähren und Schlesien keine Deutschen, in Galizien keine Ruthenen in den außerordentlichen Reichsrath gewählt werden sollen; auch habe die aristokratische Partei gegen ihr gemachte, nicht unwe sentliche Concessione sich verpflichten müssen, mit der Nationalpartei bei den Wahlen Hand in Hand zu gehen. Wir können diese Darstellung als gänzlich irrig bezeichnen.

Die Pariser Nachrichten lauten sehr friedlich; man glaubt die Gewißheit zu haben, daß die Session des gesetzgebenden Körpers mit einer Thronrede voll Friedensversicherungen eröffnet werden wird.

Das „Journal des Debats“ will schlechte Nachrichten aus Rom über die Verständigung mit Italien haben. Das finanzielle Exposé Scialoja's ist von den päpstlichen Blättern für eine Phantasie erklärt worden und das Gesetz, betreffend die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche, wird von ihne für lächerlich und scheinheilig erklärt. (Die Maxime, freie Kirche, freier Staat, wird übrigens auch von Pariser liberalen Blättern verworfen.)

Eine Correspondenz der „Opinion“ aus Paris deducirt die Nothwendigkeit eines Abkommens zwischen Frankreich und Preußen, wenn letzteres sich noch weiter vergrößern sollte. Dieses Abkommen würde in der Rectification der Grenzen in Bezug auf die Niederlande, Belgien und die Schweiz bestehen.

## Telegramme.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung“.)

Wien, 31. Jänner. Die „W. Abdyß.“ schreibt: Die Boll- und Handelsfrage zwischen Österreich und Preußen ist so weit gediehen, daß Delbrück nach Berlin abgereist ist, während Philippssborn bis zur Erledigung der Sache in Wien verblieb. — In den niederösterreichischen Landtag wurden gewählt für Bruck Statthalter Graf Chorinsky, für Siezing Dr. Brestl, für Klosterneuburg Prof. Unger, für Neunkirchen Arneth. — Die Gründung der Pariser Ausstellung wurde verschoben.

Best, 30. Jänner. In der heutigen Sitzung der Siebenundsechzig-Commission wurde Alinea 8 mit der von Gorove beantragten Modification angenommen. Die Alineas 9 und 10 gingen im ganzen unverändert durch. Für Alinea 11 brachte Abgeordneter Hollan folgende Formulirung in Vorschlag: In Folge der constitutionellen Rechte Sr. Majestät im Bereiche der Kriegsangelegenheiten wird alles, was auf die einheitliche Leitung, Führung und innere Organisation des gesamten Heeres und somit auch des ungarischen als eines ergänzenden Theiles des Gesamtheeres, Bezug hat, als der Verfügung Sr. Majestät angehörend anerkannt (ursprünglich hieß es: der gemeinsamen Verfügung). Der Antrag Hollans wird angenommen. Die Alinea 12 wird trotz einer durch Sommežy beantragten Erweiterung unverändert beibehalten. Zu Alinea 13, worin erkannt wird, daß die Regelung und Umgestaltung des Wehrsystems nur mit Einwilligung der ungarischen Gesetzgebung stattfinden könne, beantragt Hollan, das Wort „Regelung“ durch „Feststellung“ zu ersetzen und die Alinea durch folgenden Zusatz zu erweitern: Nachdem indeß eine solche Feststellung nur nach gleichartigen Principien zweckmäßig durchzuführen ist, wird in jedem solchen Falle nach vorangegangener Vereinbarung zwischen beiden Ministerien ein von gleichen Principien ausgehender Entwurf beiden Gesetzgebungen unterbreitet werden. Zur Ausgleichung der in den Anschaungen der Legislationen etwa auftauchenden Unterschiede werden die beiden Legislationen mit einander durch Deputationen in Berührung treten (wird angenommen). Die Alineas 14 und 15 ohne Bemerkung erledigt. Die vom deutschen Bunde sprechende Alinea 16 wird auf Antrag Boni's unter Deaks Bestimmung gestrichen. Alinea 17 wird angenommen; Alinea 18 nach den von Gabriel Ponjat beantragten, von Deak unterstützten Änderungen derart amandirt, daß es jetzt anstatt: „bei den übrigen Steuern“ blos „bei den Steuern“ heißt und daß vor „treibt ein“ noch hinzukommt „repartiert.“ Bei Alinea 19 unterbleibt die Berathung bis die Alinea 63 zur Verhandlung kommt. Die Alineas 20 bis 24 wurden angenommen. Über die weiteren Alineas bis 53, welche von den Delegationen handeln, entspann sich eine Generaldebatte, die heute beendet wurde. Die Specialdebatte folgt morgen Nachmittags 5 Uhr. Deak hielt eine wirkungsvolle Rede, in welcher er, den Einwendungen

der Linken gegenüber, für die Unschädlichkeit und Zweckmäßigkeit der Delegationen sprach und in Folge deren die in Rede stehenden Alineas im Principe angenommen wurden.

Berlin, 30. Jänner. Die „Provinzial-Correspondenz“ bestätigt, daß die Gründung des norddeutschen Parlamentes am 24. Februar stattfindet, constatirt das erfreulichste Vorscrichten der Vorberathungen des Verfassungsentwurfes und bemerkt, die wesentlichsten Grundlagen seien bereits vereinbart unter vielfacher Berücksichtigung der besonderen Wünsche der Einzelregierungen. Der Schluß der Conferenzen erfolgt demnächst. Für Hannover sind Beamtenverzeichnungen angekündigt.

Florenz, 29. Jänner. In der heutigen Kammer-sitzung interpellirte Abgeordneter Bixio anlässlich des Vorfallen mit der Fregatte „Formidabile“, welche von einem österreichischen Fort beschossen wurde. Bixio mißbilligt das Verhalten des Capitäns der genannten Fregatte. Der Marineminister sagt: die österreichische Regierung habe die diesbezügliche Anfrage dahin beantwortet, das Fort habe aus Versehen auf die Fregatte geschossen; Österreich habe bereits seit October angeordnet, die italienische Marine freundlich zu behandeln. Der Marineminister fügt jedoch hinzu: Der Capitän der „Formidabile“ habe nichtsdestoweniger das nicht gethan, was er thun sollte, und er habe ihm deshalb das Commando entzogen. Der Minister sagt weiter: Die Verhandlungen mit Österreich hierüber dauern fort und er glaube, diesfalls nichts weiteres mittheilen zu können. Wenn die Correspondenz beendigt sein werde, will er weitere Mittheilungen machen. Bixio hat hierauf die Interpellation zurückgezogen.

New-York, 29. Jänner. (Teletogramm.) Der Präident Johnson legte gegen die zweite Bill, betreffend die Zulassung des Staates Colorado zum Congresse, sein Veto ein.

## Telegraphische Wechselcourse

vom 31. Jänner.

Spere. Metalliques 60. — Spere. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 64. — Spere. National-Auflehen 70.40. — Bantactien 735. — Creditactien 168. — 1860er Staatsanlehen 87. — Silber 129.75. — London 130.40. — K. l. Ducaten 6.18.

## Verstorbene.

Den 25. Jänner. Johann Mikus, Früchtenhändler, alt 30 Jahre, im Civilspital, an der Lungentuberculose.

Den 26. Jänner. Dem Leopold Hoff, Wächter, sein Kind Vincent, alt 5 Monate, in der St. Petersvorstadt Nr. 148, an der Darrucht.

Den 27. Jänner. Dem Herrn Josef Možina, f. f. Hauptcaſſa-Official, sein Kind Maria, alt 1 Jahr und 11 Monate, in der Stadt 175, am heutigen Wasserkopfe — Dem Franz Koschier, Dienstmänn, sein Kind Johann, alt 5 Jahre und 1½ Monate, in der Stadt Nr. 275, an der brandigen Radenbrünne.

Den 29. Jänner. Josef Balantik, Straßling, alt 72 Jahre, im Gefängnisschance Nr. 82, an Alterschwäche.

Den 30. Jänner. Johann Millancic, Straßling, alt 46 Jahre, im Inquisitionschance Nr. 82, an der Auszehrung.

## Angekommene Fremde.

Am 30. Jänner.

Stadt Wien. Die Herren: Civacig, Handelsm., von Görz-Zupan, Werksbeamter, aus Wochein. — Pollak, Handlungskreis, aus Tirol. — Pagatschnig, Werksverwalter, von Toplice. — Lombart, Herrschaftsbes., von Klingenfels. — Haure und Mallaret, Reisende, aus Frankreich. — Urbancic, Gutsbes., von Churn. — Neuman, Handelsm., von Götschee. — Horvat, Handelsm., von Marburg. — Fichtanau, von Pogani — Smole, Gutsbes., von Rudolfswerth-Elephant. Die Herren: Maier, Spithenhändler, aus Böhmen. — Wanpotizh, von Ratel. — Ritter v. Guntmannthal, Herrschaftsbes., von Savenstein. — Dobner, Fabriksdirector, von Hof. — Herrmann, Ingenieur, von Wien. — Petrik, Grundbesitzer, von Log.

Wilder Mann. Die Herren: Ritscher und Drechsler, Reisende, von Wien. — Rom, f. l. Oberl., von Triest. — Graf Barbo, von Kroisbach.

Mohren. Herr Suediz, Realitätsbes., von St. Veit.

## Theater.

Gente Freitag den 1. Februar:  
Liebesgeschichten und Heiratsfachen.

Posse in 3 Acten von Restrov.

Morgen Samstag den 2. Februar:

Kauf (Margarethe).

Große Oper in 5 Acten von Gounod.

Uebermorgen Sonntag den 3. Februar:

Hinko, der Freiknecht.

Schauspiel in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Am 30. Jänner.

Hotel Elefant!

Morgen Samstag, am Tage Maria Lichtmeß, Concert der Capelle vom Regimente Württemberg-Strelitz Anfang halb 8 Uhr. — Entrée 15 fr.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit	Geoblastung	Barometerstand in aufs 24. Febr.	Lufttemperatur nach Beobachtung	Wind	Regen	Riederschlag in 24. Febr.
31. 2	6 u. M.	326.46	— 0.8	W. mäßig	trübe	1.24	
2 "	325.75	+ 4.5	SW. mäßig	Regen			
10 " Ab.	326.41	+ 3.4	SW. schwach	trübe	Regen		

Morgenrot. Nach 11 Uhr Regen. Nachmittag mit Unterbrechungen.

Berantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmauer.